

ihr Sein in Hamburg. Sie nehmen gleichzeitig mit dieser persönlichen Übersetzung Bezug auf den öffentlichen Diskurs »Die Bundesrepublik als Einwanderungsland« versus »Deutschland den Deutschen«. Sie beziehen den Satz auf ihre Realität im hier und jetzt, so wie Mona Hattoum ihn auf ihre gelebte Kriegsrealität bezieht. Das Kunstwerk dient als Impuls, die eigene Realität zu belichten und persönlich – mit den eigenen Gefühlen – zu interpretieren. An dieser Stelle und an anderen waren die Kids Subjekte ihrer Produktion.

Interkulturelle Theaterarbeit setzt Wissen über die emotionale Resonanz, der zum Sujet gemachten kulturellen Bedeutungen voraus. Sie bewegt sich emotional zwischen persönlichen und gesellschaftlichen Bedeutungen im konkret gelebten, biographisch-historischen Kontext: »Ich bleibe hier« zeigt »Ich geh nicht weg«. Diese Aussagen zeigen, dass ein gesellschaftliches Thema emotional direkt berührt, die es betrifft. Sie schreien es ins Publikum und stehen im Licht-Spot, gleichgültig wo die Eltern ihre Kindheit erlebten.

Spurensuche: Was haben eure Großeltern gemacht?

Impuls: *Landscape von Heiner Goebbels.* Er ging durch Manhattan und fragte Passanten nach ihren Vorfahren.

Spurensuche in der Schule: Mehr als die Hälfte der Schülerinnen wussten nicht, was ihre Großväter machten. Sie wussten fast alle, dass ihre Großmütter Hausfrauen waren. Sie wussten nicht, was die Großmütter liebten.

Spurensuche zu Hause: Eltern fragen

Ergebnis: Sprechende Maschinen

Mein Großvater war Schuster.

Mein Großvater war Fischer.

Mein Großvater war Seemann.

Mein Großvater war Säufer.

Mein Großvater hatte Oliven und Aprikosen.

Meine Großmutter war Dichterin.

Meine Großmutter war Tänzerin.

Meine Großmutter war Malerin.

Meine Großmutter war Sängerin.

Meine Großmutter war Gelehrte.

Meine Oma hat mir den Bauch gestreichelt.

Meine Oma hat für mich Pfannkuchen gemacht.

Meine Oma hat Marmelade gekocht.

Meine Oma hat mit mir gespielt.

Die Väter erzählten von den Vätern. Die Mütter wussten, was die Mütter gerne taten: dichten singen, malen. Verknüpft wurden die eigenen Kindheitserinnerungen, die Zeit mit Oma. Das Verbindende suchen, das Menschliche ... eine Sehnsucht.

Exempel: Vorgehen in »Wirbel sich ordnender Namen«

Interkulturelle Theaterarbeit sucht wie jede andere Theaterarbeit die verknüpfende Spurensuche der Empfindlichkeiten: Was ist deine persönliche Geschichte, deine gelebte Realität, deine gewünschte Fiktion? Fragen zu suchen und zu finden ist ein universeller Prozess. Speziell der interkulturelle Kontext erleichtert:

- die aktive Auseinandersetzung mit Diskriminierung,
- die konkrete biographische Entwicklung in verschiedenen Erfahrungswelten,
- die gelebte gesellschaftliche Situation in ihren Weltbildern,
- die emotionale Resonanz in Bezug auf gesellschaftliche Bedeutungen,
- die persönliche Vision.

»Wie schön, dass sie unserer Delegation aus dem Orient so wohlgesonnen sind!«, spricht der Gesandte aus Algerien in der Produktion »In der Südsee liegt kein Schnee«.

Wie hört sich dieser Satz nach dem 11. September an, gemeint ist nicht 1973, als Salvador Allende erschossen wurde. Speziell sind die Antworten.

Spurensuche: Der dritte Irak-Krieg 2004

Impuls: Mona Hattoum – Palästina »Over my dead body«

Mein Vater war im Krieg.

Mein Vater auch.

Mein Vater auch.

Mein Vater auch.

Mein Bruder auch.

Mein Geliebter auch.

Ohhhh das tut so weh.

Die Schwarze: Wann, wann hört das Morden endlich auf?

Die Rote: Der Weißen hat es die Sprache verschlagen.

Die vielen Tränen haben meine Brüste vertrocknet.

Die Weiße wandelt sprachlos.

Die Schwarze: Warum betest Du?

Betende: Ich bete für die Toten.

Die Schwarze: Hilft das denn?

Betender: Ja, wenn man betet, hilft einem der liebe Gott.

Die Rote: Warum betest du?

Betende: Ich bete dafür, dass die Menschen gerettet werden.

Die Schwarze: Glaubst du das wirklich?

Betende: Ja.

Die Schwarze: Warum verschwendest du deine Zeit mit Beten?

Betende: Nichts kann uns retten außer Gott.

Es gibt keine Macht gegen Krieg.

Die Rote: Warum betest du hier?
 Betender; Hier in der Moschee zu sein, ist besser als draußen zu sein und bombardiert zu werden

Die Schwarze: Warum betest Du?
 Betende: Was kann ich sonst gegen den Krieg tun?

Die Schwarze: Was willst du gegen den Krieg tun?
 Betender: Zu Präsident Bush gehen und ihm sagen, er soll endlich mit dem Krieg in unserem Land aufhören.

Die Großeltern dieses Betenden erlebten ihre Kindheit in der Türkei. Er sagte: »In unserem Land«, ohne Iraker zu sein. Warum?

Interkulturelle Theaterarbeit fordert eine öffentliche Positionierung.

Sie fördert:

1. Bearbeiten vorhandener Urteilslagen und erlebter Vorurteile, ermöglicht durch:
 - Raum für Spurensuche,
 - Raum für Empfindlichkeiten,
 - Raum für wechselseitige Wahrnehmung,
 - Raum für aktuelles Zeitgeschehen.
2. Aufdecken der Entfremdungsgeschichten durch
 - Impulse aus den Künsten - bildende Kunst – Film – Photographie,
 - Architektur,
 - Literatur aus verschiedenen kultur-historischen Kontexten,
 - Musik aus verschiedenen kulturellen Kontexten.
3. Sinnliche Wahrnehmung erleben durch Methoden aus der Tanz- und Theaterpraxis:
 - Augusto Boal,
 - Konstantin Stanislawski,
 - Ruth Zaporah,
 - Martha Graham.
4. Dialektische Verbindungen der erarbeiteten Inhalte mit ästhetischen Formen:
 Sidi Larbi Cherkaoui – Tänzer und Choreograph – verknüpft im Prozess all diese Facetten. Er findet in seinen Produktionen die Brücken zwischen gestern und heute, die Brüche im hier und jetzt, die Verbindungen von Ost und West:
 »Ce qui importe, c'est de trouver les clés pour transformer ces limites en atout, c'est d'accoucher de soi; communiquer, échanger, concrétiser son potentiel.«
 (Pélérinage sur soi, S. 22 ; actes sud, 2006)
 Von großer Bedeutung ist, die Schlüssel zu finden, um Grenzen in Trümpfe zu verwandeln, das bedeutet, aus sich selbst zu gebären; kommunizieren, austauschen, konkretisieren - sein Potenzial. (Übers. I. Ruf)

»Wirbel sich ordnender Namen« nach dem Auftritt im *Thalia Theater in der Gaußstraße*

Hanife, die Rote: »Irinell, das Stück das du mit uns gemacht hast, hat so viel Gefühl.«
Nderime, die Schwarze: »Durch Mona Hattoum habe ich begriffen, worum es geht,
warum wir dieses Stück machen. Der Krieg gegen den Irak.
Durch unser Stück denken wir nach und unser Publikum auch.
Wir tun etwas dagegen.«

Selah ad-din: »Als wir gespielt haben, hat das Publikum unsere Seele gespürt.
Sie haben uns, in sich aufgenommen, so haben wir gemeinsam
geatmet, also ich meine, wir haben gemeinsam ausgeatmet.«

Nadine: »Wir haben zwar als Maschinen den Raum geteilt, aber sie haben
gespürt, dass wir Menschen sind, unabhängig von der Farbe unserer
Handschuhe.«

Irinell Ruf

»Wirbel sich ordnender Namen«
Theater im Prozess kultureller Einflussnahme

TUSCH – Kooperation *Schule Fährstraße* und der *Opera Picola*.
Die Klasse 6 arbeitet frei nach »Der 35. Mai« von Erich Kästner

- Thema:* Elektropolis, die harte gläserne Stadt
Regie: Vier Gruppen: Kleidung schwarz-weiß,
von Spitzenkleid über Ledermantel,
alle haben eine Kopfbedeckung jeglicher Art,
eine Gruppe trägt weiße und eine schwarze Handschuhe,
unruhig, Großstadtatmosphäre
Licht:
Spurensuche: Leben
Impuls: Mona Hattoum, Palästina: Over my dead body
Vernissage, Galerie der Gegenwart Hamburg 2004
Exponat: Ein Spiegel, hochkant, rechts unten eingraviert
I am still here.
Aufgabe: Übersetze in viele Sprachen
Ergebnis: türkisch, russisch, portugiesisch, arabisch, französisch, deutsch:

Ich geh nicht weg.
Ich bin noch da.
Ich bleibe hier.
Ich wohne hier.
Ich lebe hier.
Ich bin immer noch hier.
Ich lass mich nicht vertreiben.
Ich bin von hier.
Ich bin einsam hier.

Was ist passiert?

Die Mädchen und Jungen der 6 a der *GHR-Schule Fährstraße* haben nicht einfach den Satz, eingraviert in den Spiegel, Objekt von Mona Hattoum, aus dem Englischen in das Deutsche übersetzt. Sie haben ihn so übersetzt, wie sie ihn empfinden, bezogen auf